

Man hat es immer schon gewusst, aber es ist uns in den letzten Monaten doch noch einmal bewusst geworden, wie die Medien als Machtmittel gebraucht und missbraucht werden können, wie ein riesiges Volk in einem riesigen Land mit falschen Informationen in Schach gehalten und in die Irre geführt wird. Ich bin überzeugt, dass solche Systeme früher oder später zusammenbrechen werden, leider viel zu später, weil sie bis dahin schon viel zu viele Menschen körperlich und seelisch zerstört haben.

Bei den Mitteln, mit denen in der Welt in allen Bereichen gekämpft wird, nicht nur militärisch und medial, klingt es geradezu naiv, wie Jesus seine 72 Jünger auf den Weg schickt, um mit seiner Idee, mit seiner Botschaft erfolgreich zu sein: im wahrsten Sinn des Wortes „mittellos“: ohne Geldbeutel, ohne Vorratstasche, ohne Schuhe, erst recht ohne Waffe. Die einzigen Mittel: das Wort und ihre Hände, die berühren und helfen können, und darin die Liebe Gottes, die langfristig mehr bewirken können als jeder kurzfristige Erfolg, der auf menschliche Mittel baut.

Unser christlicher Glaube war von Anfang an ein Glaube der Armut und Machtlosigkeit. Von der Krippe bis zum Kreuz hat Jesus auf Machtdemonstrationen verzichtet. Jesus blieb einfach und wehrlos, auch als man ihm Machtangebote machte oder ihn in seiner Wehrlosigkeit verhöhnte. Mit seiner Person zeigt er, wie Gott ist und was Gott will: den Menschen in Liebe begegnen, die Freiheit achten; niemanden überfahren, bedrohen, zwingen. Gott will Menschen gewinnen, die innerlich zustimmen und nicht überredet werden müssen.

Alle Versuche der Geschichte, Menschen mit Gewalt zum Glück zu zwingen, gingen und gehen an Jesus vorbei, torpedieren seine Botschaft. Und auch wir müssen immer wieder aufpassen, dass wir nicht meinen, wir könnten und sollten Menschen mit irgendwelchen manipulativen Mitteln für uns und unseren Glauben gewinnen. Das wird uns nur gelingen, wenn wir in aller Bescheidenheit die Liebe Gottes anbieten: in Wort und Tat – so wie es die Apostel getan haben. Das Christentum ist eine Religion der Demut und der Wehrlosigkeit, nicht des äußeren Erfolgs.

Es geht also im Wesentlichen von Mensch zu Mensch, wie Gott auf Menschen zugeht, wie er sie heimholen, befreien, retten will. Und das ist personenintensiv. Deshalb heißt es schon hier: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter.“

Trifft das nicht auf unsere derzeitige Situation zu? Wenn man es auf die geistlichen Berufe bezieht, ist es sicher so. Es gibt seit Jahrzehnten einen Mangel an kirchlichen Facharbeitern. Aber ich erkenne darin einen Auftrag, umzudenken. Allerdings nicht nur bei ‚denen da oben‘, sondern auch beim Kirchenvolk. Ich glaube, dass es der Sinn dieses Facharbeitermangels ist, dass möglichst viele Christen erkennen, dass sie auf ihre Weise wichtige Apostel sein können, auch wenn sie nicht mit einem Studium, Rhetorikseminaren, aus- bzw. aufgerüstet sind; was die Mittel anbelangt also: arm!

Ich glaube, dass sich die Kirche zu sehr zu einer Expertenkirche entwickelt hat: „Das lassen wir die da machen. Ihr habt das ja studiert!“ Dadurch hat der „normale“ Christ die Kompetenz und den Mut verloren, für den Glauben einzustehen, von ihm zu sprechen und ihn weiterzugeben, sogar bei den eigenen Kindern und Enkeln.

Ich habe kein Rezept, aber eines weiß ist: es hat mit Geist und Begeisterung zu tun, und die kann man nicht erlernen, nur erbeten. Auch die Jünger hatten nicht studiert, aber durch sie geschahen wundersame Dinge. Es waren nicht sie, die das taten, sondern Gottes Geist in ihnen. Sie waren voll von Gottes Geist.

Wer Gottes Geist erbetet, ins sich aufnimmt, der wird einer sein, den man aussenden kann. Er kann dann immer noch einiges Hilfreiche dazulernen.

Fachkräftemangel gibt es in der Kirche schon lange. Er könnte ziemlich schnell behoben werden, wenn z. B. heute viele beginnen, bei Jesus ernsthaft in die Schule zu gehen. Wenn einer nicht weiß, wie das geht: da kann man helfen. Es ist eine Sache der Prioritäten und des Wollens. Amen

*Pfr. Arnold Faurle*